

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 15

Artikel: Einen neuen Kopf, bitte...
Autor: Regenass, René / Matuška, Pavel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einen neuen Kopf, bitte ...

VON RENÉ REGENASS

Der Schönheitschirurg Professor Arnold Ruga hatte Probleme. Nicht dass etwa sein Kundenkreis geschwunden wäre, o nein! Neuerdings wollten sich auch immer mehr Männer verschönern lassen; dem einen gefiel die Nase nicht mehr, nicht wenige schämten sich ihres Doppelkinns, andere wiederum trugen schwer an ihrem überhängenden Bauch. Die Frauen waren von jeher gute Patientinnen, allerdings liessen sie sich nicht so leicht zufriedenstellen wie die Männer, obwohl Professor Ruga nicht mir nichts, dir nichts – auf blossen Wunsch hin – operierte. Er prüfte jeweils in einem eingehenden Gespräch die Person, die sich einem schönheitschirurgischen Eingriff unterziehen wollte.

Sodann machte er ein Phantombild, damit sich die Veränderungswilligen vorstellen konnten, wie sie nachher, nach der Operation, aussähen. Mit dem Computer war das eine einfache Sache. Bis auf den Millimeter genau vermochte er das neue Gesicht zu simulieren.

Jetzt, auf einmal, waren die Frauen und Männer nicht mehr mit den bisher üblichen Eingriffen zufrieden. Die verlangten Korrekturen wurden ständig anspruchsvoller. Da kam kürzlich ein Mann, der wollte nicht nur ein anderes Kinn und eine längere Nase, er forderte gleich einen neuen Kopf.

Professor Ruga war sprachlos, was etwas heissen will. Er schluckte ein paarmal leer, bis er sich gefasst hatte. Erst dachte er, der Mann sei wohl gestört, dann hatte er eher den Eindruck, er wolle ihn auf den Arm nehmen.

Aber Sie wissen doch, sagte Professor Ruga, dass das unmöglich ist. Unmöglich? erwiderte der Mann. Sie schreiben doch in Ihrer Orientierungsbroschüre, dass Sie ein Pionier in der plastischen Chirurgie sind.

Das stimmt auch, befeiligte sich Professor Ruga zu antworten. Aber plastische Chirurgie bedeutet nicht, ganze Körperteile zu ersetzen, das gehört in den Bereich der Transplantation.

Dennoch, sagte der Mann, wer an der Spitze der Chirurgie mithalten will, muss sich auch dieses Gebiet zu eigen machen.

Ich kenne keinen einzigen Kollegen, der einen Kopf ersetzen könnte, das gibt es nirgendwo, nicht einmal in Amerika.

Der Mann liess sich nicht abweisen. Und Professor Ruga war in seiner Ehre gekitzelt. Er wollte unbedingt ein Pionier bleiben.

Meinetwegen, sagte er, wenn Sie sich noch ein halbes Jahr gedulden. Dann bin ich bereit, Ihnen einen neuen Kopf aufzusetzen.

Der Mann willigte ein. Ich bin nun schon bald vierzig Jahre mit meiner Rübe herumgelaufen, ein halbes Jahr tut nichts mehr zur Sache.

Beim Wort «Rübe» war Professor Ruga zusammengesuckt. Er war solch ordinäre Ausdrücke nicht gewohnt.

Professor Ruga befand sich in einer nicht gerade beneidenswerten Lage. Einerseits war ihm klar, dass es medizinisch unmöglich war, einen Kopf zu transplantieren, abgesehen davon, dass er nicht wusste, woher einen andern Kopf nehmen. Andererseits aber war die Aussicht zu verlockend, als erster eine solche Verpflanzung durchgeführt zu haben. Sein Ruhm wäre grenzenlos.

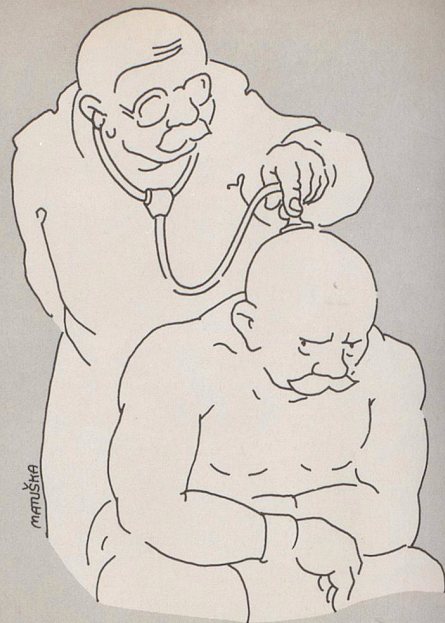
Er überlegte hin und her. Eine Lösung war nicht zu finden. Schliesslich kam er auf eine einfache und geniale Idee: Er könnte doch mehrere chirurgische Eingriffe am Kopf dieses Mannes vornehmen, so dass er völlig verändert aussähe, glauben würde, er hätte tatsächlich einen neuen Kopf erhalten.

Und wenn der Mann den alten, entfernten Kopf zu sehen wünschte? Auch da fand Professor Ruga einen Trick. Er würde eben einen Kopf von einem Lehrmodell nehmen, wie es die Assistenten benützen, um am menschlichen Abbild ihre Kenntnisse zu erweitern. Er könnte diesem Plastikkopf eine Haut überspannen und mit wenigen weiteren Korrekturen so echt nachbilden, dass der Mann glaubte, es wäre sein alter Kopf. Um den Hals des Mannes herum würde er einen kleinen Schnitt machen, um eine Transplantation vorzutäuschen.

Nach einem halben Jahr bestellte er den Mann wieder in seine Praxis. Alles war vorbereitet: Der künstliche Kopf lag bereit, Professor Ruga musste nur noch ein Foto des Kopfes machen, den er zu ersetzen hatte. Daraufhin konnte er die entsprechenden Änderungen am Modell ausführen.

Der Mann liess sich geduldig fotografieren. Nachher zeigte ihm Professor Ruga auf dem Monitor verschiedene Köpfe. Zu seinem Schrecken verlangte der Mann einen Kopf, der völlig anders war als der bisherige. Er sollte eine enorm lange Nase haben, ein fliehendes Kinn und eine flache Stirn.

Ich weiss nicht, ob ich einen solchen Kopf bekomme, sagte Professor Ruga, Ihre Ansichten weichen erheblich von der Normalität ab.



Darum will ich ja gerade diesen Kopf, beharrte der Mann. Schliesslich einigten sie sich auf einen Kompromiss. Die Stirn durfte bleiben, wie sie war, die Nase hingegen musste lang und das Kinn fliehend werden.

In einer Woche kann es losgehen, sagte Professor Ruga.

Es war einer der schwierigsten und längsten Eingriffe, die Professor Ruga diesmal durchzuführen hatte. Über sechs Stunden war er an der Arbeit. Er musste an der Nase einen Knochen einfügen, beim Kinn war einiges wegzusägen, damit es kurz wurde. Zum Schluss ritzte er rund um den Hals die Haut.

Kaum war der Mann aus der Narkose aufgewacht, verlangte er einen Spiegel. Professor Ruga und die Krankenschwester beobachteten gespannt die Reaktion. Der Mann schaute sich lange im Spiegel an, sagte mit noch schwacher Stimme: Ich gratuliere, ausgezeichnet gelungen. Zeigen Sie mir bitte den alten Kopf.

Die Krankenschwester holte den Modellkopf.

Noch bevor ihn der Mann betrachten konnte, sank er wieder in einen tiefen Schlaf. Nun lassen wir den Kopf schleunigst verschwinden, sagte Professor Ruga.

Der Mann sah lächerlich aus. Die Nase war so lang und so spitz wie die von Pinocchio, das Kinn wich ohne Unterkiefer flach nach hinten.

So können wir ihn doch nicht entlassen, sagte die Krankenschwester zu Professor Ruga.

Warum nicht? Er hat es ausdrücklich verlangt, wir haben seine schriftliche Einwilligung mit allen Einzelheiten, wie sein neuer Kopf auszusehen habe.

Wohl war es Professor Ruga dabei freilich nicht. Er fürchtete um seinen Ruf.

Der Mann war kaum entlassen, als Professor Ruga vor die Ärztekammer zitiert wurde. Irgend jemand hatte ihn verpetzt. Die Vorwürfe waren hart. Er habe die ärztliche Ethik grob verletzt, einen Menschen durch eine unzulässige Operation völlig entstellt.

Trotz seiner blendenden Verteidigung und dem Hinweis, entgegen dem ausdrücklichen Wunsch des Patienten den Kopf nicht transplantiert zu haben, wurde Professor Ruga aus der Ärztekammer ausgeschlossen und durfte zehn Jahre lang nicht mehr praktizieren.

Er strengte daraufhin ein ordentliches Gerichtsverfahren an. Wiederum zog er den kürzeren; der Einwand, der Mann habe ihm ja für die durchgeführte Operation gedankt, zählte nicht. Leider war eine persönliche Vorladung des Mannes nicht möglich; er befand sich ohne festen Wohnsitz irgendwo im Ausland.

Professor Ruga war ruiniert. Er musste seine Praxis schliessen. Arm war er deswegen nicht, doch sein Beruf hatte ihm alles bedeutet, und untätig in seiner Villa zu sitzen, lastete schwer auf ihm. Doch er wusste nicht, wie er sich hätte helfen können. Er war nun einmal Arzt, etwas anderes hatte er nicht gelernt. Allmählich versank er in Trübsinn.

Er sass bloss noch am Fenster und starrte hinaus, ohne etwas wahrzunehmen. Seine Haushälterin befürchtete das Schlimmste. Doch Professor Ruga liess sich nicht dazu überreden, einen Psychiater zu konsultieren.

Eines Tages klingelte es an der Haustür. Das war merkwürdig genug. Seit Wochen, nein, seit Monaten war kein Besuch mehr erschienen, alle mieden ihn.

Die Haushälterin stiess einen Schrei aus, als sie die Tür öffnete. Es war ein derart durchdringender Schrei, dass selbst Professor Ruga aus seinem stumpfen Brüten hochschreckte.

Was ist? rief er in den Flur.

Aber da hatte sich die Person bereits an der Haushälterin vorbeigedrängt, kam schnurstracks in das Zimmer, wo Professor Ruga sass. Er erkannte den Mann sofort.

Sie wünschen? sagte Professor Ruga distanziert, zum erstenmal seit seiner Verurteilung wieder Herr seiner selbst.

Ich habe gehört, sagte der Mann, dass es Ihnen schlecht geht.

Das kann man wohl sagen, bemerkte Professor Ruga.

Es ist mir durchaus klar, dass ich die Ursache Ihres Elends bin, es ist mein ernsthaftes Anliegen, wieder gutzumachen, was geschehen ist.

Und wie stellen Sie sich das vor?

Ich bin bereit, mich zurückoperieren zu lassen.

Was wollen Sie?

Meinen jetzigen Kopf wieder gegen den alten eintauschen.

Das geht doch nicht, ihr alter Kopf ist weg.

Sie haben meinen alten Kopf ...

Entsorgt, jawohl. Was sollte ich damit anfangen, den wollte doch keiner.

Sie gemeiner Kerl, Sie, schrie der Mann, das war nicht abgemacht!

Professor Ruga wurde es unheimlich. Der Mann schien wirklich verrückt, zu allem entschlossen. Er musste ihn so schnell wie möglich besänftigen.

Beruhigen Sie sich, sagte Professor Ruga mit leicht zitternder Stimme, es gibt keinen alten und keinen neuen Kopf.

So, wie ist denn das zu verstehen?

Ich habe Ihren Kopf gar nicht ausgetauscht, transplantiert, das ist nicht durchführbar; statt dessen habe ich ihn nach Ihren Wünschen verändert.

Das ist Betrug! geiferte der Mann. Ich will meinen alten Kopf wieder.

Professor Ruga war aufs äusserste gereizt. Wegen dieses Mannes war seine Karriere

kaputt, und nun sollte er ihm noch zu Diensten sein ...

Wie Sie wissen, darf ich nicht mehr operieren. Sie müssen entweder einen andern Arzt aufsuchen oder mit Ihrer Rübe vorliebnehmen.

«Rübe» war, wie Professor Ruga gehaut hatte, das entscheidende Wort. Der Mann wollte sich auf ihn stürzen. Professor Ruga, nach wie vor kräftig, packte den Mann an der langen Nase, dass er vor Schmerz aufheulte, und führte ihn hinaus. Noch in der ersten Wut kam Professor Ruga ein wunderbarer Einfall. Wie wäre es, sagte er sich, wenn ich mir im Ausland ein neues Gesicht machen liesse, eine andere Identität annähme und unter falschem Namen wieder praktizierte?

Er handelte schnell. Schon nach zwei Monaten begann seine zweite Laufbahn als Arzt. Er hiess nun schlicht Dr. Paul Zahn. Er verlegte sich jedoch ausschliesslich auf Operationen im Bereich des Thorax. Mit Schönheitschirurgie wollte er nichts mehr zu tun haben. Alles ging gut. Nur mit seinem neuen Gesicht hatte er Mühe. Er sah jetzt aus wie der Mann, dem er die überlange Nase und das fliehende Kinn verpasst hatte. Das konnte er sich nicht erklären, und abfinden vermochte er sich damit auch nicht. Erneut überfiel ihn die Schwermut.

